



Die Sonntagspredigt

P. Jeremias Müller O.S.B.
Benediktinerstift Admont

17. Jänner 2010, 2. Sonntag im Jahreskreis LJC

Tut, was er euch sagt!

Lesungen:

Jes 62,1-5 / 1 Kor 12,4-11 / Joh 2,1-11

Dass es bei einer jüdischen Hochzeitsfeier hoch hergeht, können wir uns leicht denken. Im Orient feiert man eben anders, tagelang wird hier eine Hochzeit gefeiert, meist eine ganze Woche lang. Sie durchbricht den Alltag. Dass irgendwann der Wein ausgeht oder knapp wird, ist daher auch gut vorstellbar. Keine Hochzeit ohne Wein, denn dieser spielt eine zentrale Rolle im Verlauf des Rituals. Zu Beginn der Feier, die unter einem Baldachin stattfindet, spricht der Rabbiner den Segen über einen Becher Wein, aus dem beide Brautleute auch trinken. Dann folgt die Eheschließung mit dem Verlesen des Vertrages, der beide bindet. Sieben Hochzeitssegenssprüche folgen durch den Rabbiner und wieder trinkt das Brautpaar einen Schluck Wein. Ganz am Ende des Rituals zerbricht der Ehemann ein Glas und erinnert an die Zerstörung des Tempels in Jerusalem. Es mahnt das junge Paar, dass jeder heitere Moment, jede Hochzeit, auch durch Erschütterungen im Leben rasch zunichte gemacht wird.

Der Wein, der wie schon beim Pessachmahl in einem Segensbecher gereicht wird, ist mehr als ein Festgetränk! Er ist DAS Getränk des Bundes schlechthin. Am Beginn des Wirkens Jesu werden wir also gleich auf den Bund zwischen Gott und dem Menschen hingewiesen. Kein Wunder, dass in der Abendmahlfeier der Segensbecher so hohe Bedeutung hat. Was in Kana geschieht – das Verwandeln von Wasser in Wein –, ist kein klassisches „Wunder“, sondern die Bibel nennt es bewusst „Zeichen“. Es ist ein Zeichen, das auf etwas anderes hinweist. Ein Wunder wäre („nur“) eine erstaunliche Tat, die alle mit offenen Mündern und großen Augen im Staunen zurücklässt.

Worum geht es Jesus bei diesem Zeichen („semeion“)? Die Diener sollen die Krüge mit Wasser füllen. Rund 600 Liter Wasser in sechs Krügen! Das sind umgerechnet 800 Flaschen Wein – in unseren Maßeinheiten von Flaschen

gerechnet. Warum so viel? Hätte nicht ein Krug gereicht? Und plötzlich soll dieser Wein noch qualitativ hochwertiger sein als der bisherige?!

Um die zentrale Handlung in dieser Perikope zu verstehen, müssen wir den Schlüsselsatz des Evangeliums in den Blick nehmen: „**Was er euch sagt, das tut!**“ – so die Aufforderung Marias, nachdem sie zunächst schroff zurückgewiesen wurde.

Jesus lässt im Grunde keine *Weinkrüge* füllen, sondern *Wasserkrüge*, wie sie die Juden für ihre Reinigungsrituale brauchen. Im Grunde eigentlich eine einzige Verschwendung! Von Anfang an geht es ihm aber um die *Fülle*, um die neue Größenordnung des Reiches Gottes – um das unerwartete Wirken Gottes im Leben der Menschen! Die Tätigkeit des Abfüllens mit Wasser ist ein Alltagsritual. Jesus lässt etwas tun, was alltäglich ist. Es ist eine Schwerstarbeit, die 100-Liter-Krüge von zwei Sklaven heranschleppen zu lassen. Mühsame Alltagsarbeit. Aber im **Tun** geschieht und vollzieht sich etwas. Das scheint mir wesentlich zu sein: im Tun, während wir arbeiten, ohne es zu spüren, zu wissen, vielleicht sogar ohne Plan B, wenn was schief läuft. In diesem Tun - da ändert sich etwas, da ereignet sich etwas!

Wir Menschen denken oft, wir seien die „Macher“, an uns sei es, zu bewerkstelligen. Aber wer im Bund mit Gott steht, der überlässt sich ihm auch. Auch Ehepartner können die Liebe in ihrer Ehe nicht „machen“. Man kann Treue nicht „produzieren“. Es ereignet sich durch den Alltag. Es geschieht im Verborgenen, im Selbstverständlichen. Und an uns ist, unseren Teil dazu zu tun. Gott vollzieht und bewirkt den „Rest“. Und darin liegt das Zeichenhafte: **Wenn Gott wirkt, wirkt er in unerwarteter Fülle.**

Jesu Aufforderung, die Krüge mit Wasser zu füllen, ist Einladung an uns, das Alltägliche zu tun, so gut es geht. Es ist nicht Überforderung, sondern Herausforderung. Bei der Weihe wird der Weihekandidat gefragt: Willst du dies und jenes tun in deinem Leben? Und er antwortet: Ich bin bereit. Bei der letzten Frage antwortet er: „Mit Gottes Hilfe bin ich bereit!“ – Darum geht es! Der Hl. Ignatius von Loyola beschreibt es so: „**Vertraue so auf Gott, als hinge der Erfolg der Dinge ganz von dir, nicht von Gott ab; verwende jedoch auf dein Werk so sehr alle Mühe, als wenn du nichts könntest, Gott aber alles tun würde.**“ Das Zeichen, das Jesus tut will uns ermutigen: Gott sorgt in unerwarteter Fülle für uns! Mit Gottes Hilfe bin ich bereit.